Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 22 (1866)

Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri

Honny soit qui mal y pense.

22. Bd. 1866.

№ 31. 4. August.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Friede, Gottlob Friede!

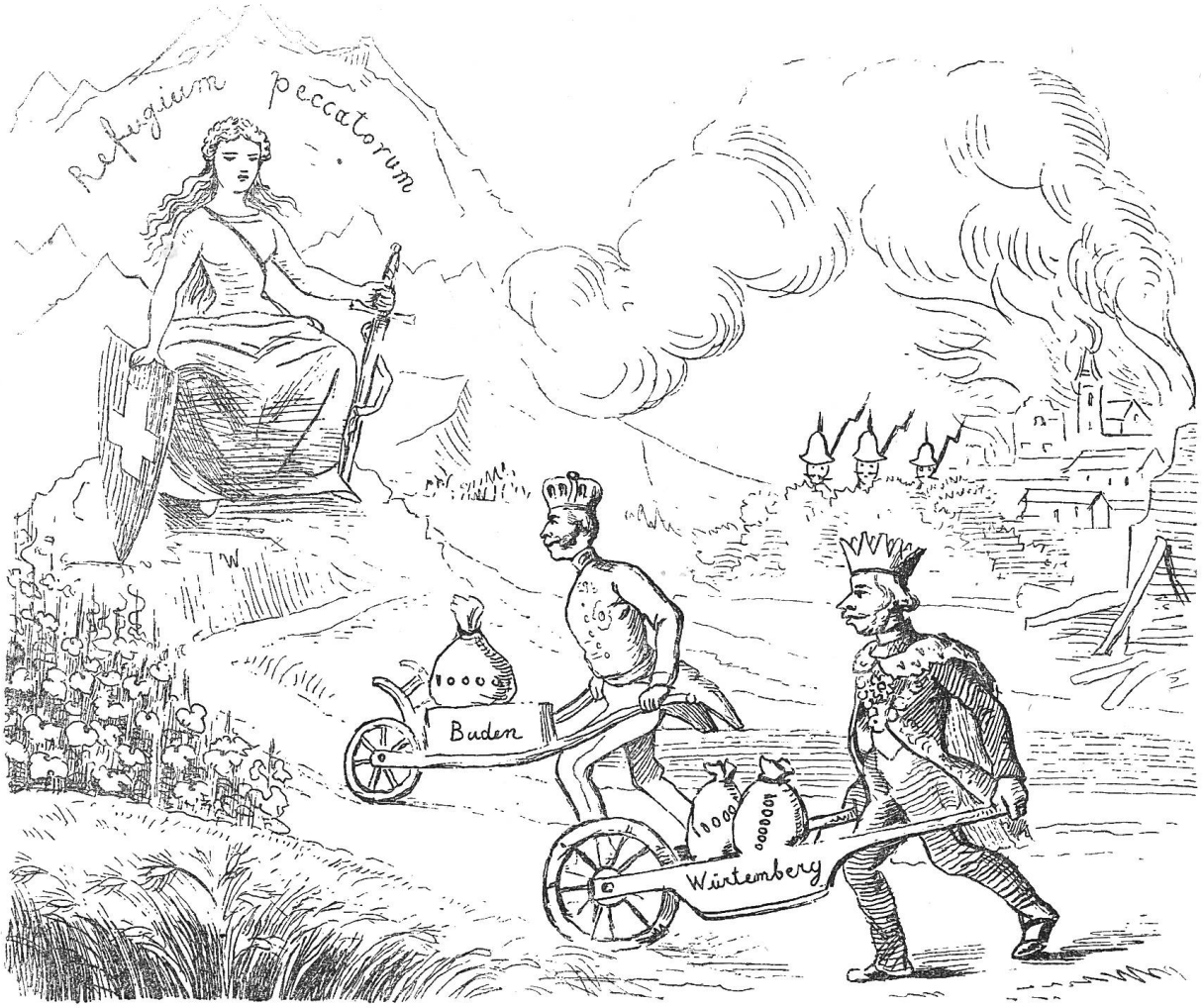
Also Friede und nicht etwa ein fauler Friede, wie die Schwarzseher meinen, sondern ein ganz solider Friede steht in Aussicht. Woher weißt Du Das, Heinrich, wird der geneigte Leser fragen. — Das weiß Heinrich schon lange. Als die Bundesväter in Bern sich nicht entschließen konnten, einen Bundes-Feldherrn zu ernennen und eine solche Wahl sogar für eine Lächerlichkeit erklärten, dachte Heinrich sogleich: Die Herren in Bern hören das Gras wachsen; wenn sie also den Feldherrn für unnöthig halten, so haben wir bald Frieden. Zur Gewißheit wurde Heinrichs Vermuthung, als er las, daß eine „große Kommission" nach Amerika gehen solle, um Inspektion und Rapport über die amerikanischen Repetitions- und Hinterladungsgewehre auf und abzunehmen.

Nun da haben wir in der Schweiz langen Frieden, dachte Heinrich; denn bevor der letzte waffenfähige Mann der Schweiz mit Hinterladung herumwandelt, gibt's keinen Krieg, und dann noch viel weniger; denn hominum confusione und dei providentia Helvetia regitur. Geht also die große Kommission nach Amerika, besucht den Bundespräsidenten und den eidgenössischen Schlachtenmaler, von da besucht sie den Henry, nicht de la poste, sondern de la carabine à répétition und läßt sich von ihm einschießen; von da geht es weiter zu jedem Amerikaner, der eine besondere Hinterladung erfunden; dann zu den Staaten und Freikorpsführern, die im letzten Kriege eines solchen Schnelltödters sich bedient haben. Ueberall wird ein Expertengutachten aufgenommen und ein Rapport mit Zeugen-Aussagen aufgesetzt. Dann studirt man die verschiedenen amerikanischen Pulvermühlen; aus dem Pulver einer jeden wird ein großer Feuerteufel und ein Schwärmer gemacht, um gründlich zu erforschen, welches Pulver die größere Puffkraft besitze. Ist der Bericht fertig, so geht der erste Postdampfer mit dieser Extrafracht nach Europa, um sie unter Gottesleitung und durch die Centralbahn nach Helvetien zu führen. Folgt einige Wochen später ein zweiter Extradampfer, um Exemplare einer jeden Sorte Gewehre nach dem Bundessitz zu transportiren. Wieder einige Monate, und die „große Kommission" folgt in natura auf einem dritten Dampfer. Ist Alles in Bern angekommen, so werden die in Amerika gemachten Proben auf der Schützenmatte repetirt. Das geht wenigstens ein Jahr; dann wird ein neues Hinterladungsreglement berathen, eingereicht, amendirt, corrigirt und zuletzt angenommen.

Wenn dann der Bismark noch lebt oder mit dem Napoleon sich ganz ausgesöhnt hat, dann wird zur Einführung des neuen Gewehres geschritten.

Allein im Augenblicke, wo der Thurgauische Oesterreicher das erste Gewehr fertig hat, list man im „Bunde," ein Centralafrikaner habe einen Stutzer erfunden, der 666 Mal in der Minute schieße. Also Wahl einer zweiten Kommission, die nach Afrika geht, und das ganze amerikanische Spiel wird in's Afrikanische übersetzt. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, bevor das Alles geschehen ist, darf es keinen für die Schweiz gefährlichen Krieg geben.

Nemesis.



! 1856 — 1866 !

Aus dem Briefwechsel zweier schönen Seelen.

Kathinka Morgenroth an Eliza Immergrün.

Theuerste Bausenfreundin! Sind nicht auch deine Vipern alle in banger Spannung? Wie die Hammerschmidte von Gerlafingen bei drohendem Unwetter, so pocht gewiß auch dein Herz in weithin hörbaren Schlägen! Denke, wenn der Krieg auch an die Pforten der friedlichen Gestade der Daare und der Dünnern klopfen würde,... wenn die Preußen wirklich kämen!...

Muß es nicht unsern zartgebauten Seelen den Angstschweiß austreiben, wenn man nichts als von den schrecklichen Schlachten hört, welche täglich zu Wasser und zu Land vorfallen; und die Zündnadelbüchsen und das Hinterladungsgewehr (fast schäme ich mich das wüste Wort dem jungfräulichen Papier anzuvertrauen) bis in das innerste Heiligthum der Familie dringt? — Wenn ich in meinem stillen Kämmerlein sitze und meine Krinoline plätze, so drängt sich mir unwillkürlich die Frage auf: was würdest du thun, wenn jetzt die Preußen kämen? Würdest du muthig zu deinen natürlichen Waffen greifen und dich dem Feind entgegenstürzen um zu siegen oder zu fallen? Oder würdest du, um der wilden Soldatetzka zu entrinnen, in die Daare springen? Oder würdest du in ruhiger Ergebung dem Loose entgegenharren, welche des Schicksals Mächte für dich geflochten haben?

Eliza meines Herzens, hast du noch nie keinen preußischen Leutenant gesehen? Sind sie wirklich solche Umgeheier, oder ist auch ihr Herz sanfteren Regungen fähig? Schreibe umgehend, was du hierüber in Erfahrung gebracht hast, deiner bangenden

Kathinka.

Eliza Immergrün an Kathinka Morgenroth.

Gleichgesinnte Seele! Ja auch ich höre am häuslichen Herde von nichts Anderem mehr als von Hangribüchsen, Rehwolfern, Kußstahlkanonen und solchen Mordinstrumenten mehr. Mein Bruder Eusebio läßt sich, wenn schon der Obergeneral noch nicht gewählt ist, expreß auf den Krieg hin den Hangrigatter wachsen, so daß man durch die Stuffeln an seinem Kinn ohne Unterlaß an die fürchterlich gähnende Zukunft gemahnt wird und die Perspektive geplündert und brandgeschatzt zu werden sich jedesmal vor mir öffnet, wenn er mit seiner unrasirten Visage zur Thüre herein kommt.

Leider habe ich noch niemals Bekanntschaft mit einem preußischen Leftenant gehabt, sondern nur einmal mit einem Apentheker; dieser hatte zwar eine menschlich fihlende Brust und behauptete daheim Landwehroffizier zu sein, was ich ihm jedoch nicht glaubte. Ich kann dir deßhalb über den gewünschten Punkt keine genügende Auskunft geben.

Mein Entschluß ist übrigens gefaßt. Wenn es Krieg gibt, so lasse ich beim Walser ein pappendeckliges Fäßli machen, annexire ein Paar von Eusebios Militärhosen, werde Regimentstochter und ziehe mit. Denn schon der Dichter sagt: „Man muß siegen oder unterliegen, Hammer oder Ambos sein!" — Nur weiß ich noch nicht bei welcher Waffe, ob bei den Dragaunern, der Artällerie, der enfanterie, den Scharpfschitzen oder den Sapbören. Letztere Waffe ist auch nicht übel, wovon ich in letzter Zeit mich zu überzeigen Gelegenheit hatte. Nur den Muth nicht sinken lassen, theire Kathinka: Ermanne dich (warum dürfen wir nicht sagen! „erweibe dich?") und folge deiner bis in den Tod für's Vaterland dich liebenden **Eliza.**

Allergnädigste Beantwortung einer allunterthänigsten Anfrage von sechs rekurrirenden Gemeindevorständen des h. eidg. Standes Schwyz durch einen wohlw. Ständerath.

Meine lieben und theuern Kinder,
Ihr ältern Bürger auch nicht minder
Aus der rekurrirenden Gemeinden Chor, —
Meinen Gruß und Segen allzuvor!
In hundert und noch mehr Paragraphen
Die gnädigen Herren die Regeln trafen,
Wann von dem Schurter oder andern Würger
Der nöthige Bauer oder sonstige Bürger,
Sobald er in Schulden bis über die Ohren,
Nach Schuldentriebrecht darf werden beschoren.

Und gegen dieses Gesetz und hochweise Gebot
Habt Ihr die Regierung beim Bunde bedroht;
Eine große Schrift, Rekursus genannt,
Habt Ihr nach Bern dem Bunde gesandt,
Worin unsere Sünden groß und klein
Alle sollten aufgezählet sein.
Die Sieben aber vom hohen Bunde
Saßen am Tische wohl in der Runde,
Sie setzten sich auf die schärfste Brille
Beguckten erfreut die süße Pille:

„Gebrochen Verfassung, gebrochen das Recht!
„Der Herr ist geworden zum bloßen Knecht!"
So riefen sie Alle in wildem Geschrei
Und strichen der Paragraphen zehn und drei,
Und strichen sie aus als null und nichtig
Und machten als Schützer des Volkes sich wichtig.
Wohl sagt' ich den Herren ganz offen und frei
Wie es mit Euch bestellet sei;
Und daß es keinen Sinn hab' und auch keinen Zweck,
Solchen Gemeinden zu helfen aus dem Dreck.
In Zwillich und Pechschuh' ginget Ihr einher,
Den Kopf voll Dummheit dick und schwer;
Mit einem Worte Ihr wäret verwildet,
Vor allen Uebrigen „arm und ungebildet!"
Doch auch dieser Rede markiger Kern
Hörte von Glarus der Blumer nicht gern.
„Was?" rief er frech und gräulich laut,
„Hier wird auf Armuth der Reichthum gebaut?
„Bewahre der Himmel, ein Jeder sei gleich
„Vor dem Gesetze, ob arm oder reich."
Doch werdet Ihr selber, vielliebe Christen,
Ob meiner Rede Euch nicht entrüsten:
Gar viele sind mager bestellt mit Geld,
Obwohl sie regieren ein Theilchen der Welt;
Und daß Ihr „ohne Bildung!" es hat ja Alles ein Ziel,
Nicht Jeder weiß Alles, nicht Alle wissen viel,
Und Mancher, der g'scheidt ist und im Kopfe nicht krumm,
Schwätzt oft entsetzlich und schauderhaft....!
Doch werdet Ihr ferner noch thun, wie ich will,
Man sieht es Euch an, Ihr seid ja „stabil!"
Geht nun, Ihr Herren, zu Weib und Kinder,
Seid gehorsam mir und sorgsam auf Kühe und Rinder.

Feuilleton.

Auch eine alte Inschrift.

I C
I
L
E
C H
E M I N
DE
S A N E S

Diese räthselhafte Inschrift wurde in Montmartre bei Paris aufgefunden und beschäftigte während längerer Zeit die Gelehrten der französischen Akademie der Wissenschaften.

Silbenräthsel.

Die erste wünscht, es möchten die zwei Letzten die Gefälligkeit haben das Ganze möglichst bald abzuholen.

Muster-Annoncen.

Un jeune homme possédant une très-belle écriture désirerait se placer comme teneur de livres, *bureaucrate*, commis voyageur, etc. S'ad. rue du Cendrier, 4, ou rue Kléberg, 3, au 4me, chez M. P., peintre sur porcelaine.

(Feuille d'Avis de Genève Nr. 88).

Kindermilch von dürrem Futter. Bruderholzgasse 6.

(Schweiz. Volksfreund Nr. 173.)

Briefkasten. Alter Revisionist. Entsprochen, wenn gleich.... — G. R. Ueber den Bundestag läßt sich nicht einmal mehr ein Witz machen, worüber man lachen mag. — J. P. Benutzt, nur in etwas höflicherer Form. — C. P. in Z. Der Witz ist eben nicht groß. — Corresp. aus der Zukunftstadt. Wir wissen nicht worauf Sie zielen; Sie hätten einen Commentar beifügen sollen. — B. D. Merci!

Durch **Jent & Gaßmann** in Solothurn und Bern, **Alfred Michel** in Olten, **Jent & Boltshauser** in Biel und **G. Helmüller** in Langenthal ist zu beziehen:

Geschichte der schweizerischen Regeneration von 1830 bis 1848.

Nach den besten Quellen bearbeitet
von
P. Feddersen.
10 Hefte in 8°. Preis Fr. 8.

Verlag von **Jent & Gaßmann**. — **Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.